## EIN DENKMAL DES NEUPYTHAGOREISMUS

Unter der reichen Ausbeute, die J. Keil und A. v. Premerstein auf einer epigraphischen Reise in Lydien und der südlichen Aiolis eingebracht und 1910 im 53. Bd. der Denkschriften der Wiener Akademie vorgelegt haben, befindet sich ein kleines Denkmal, das für die Geschichte der autiken Ethik ein nicht gewöhnliches Interesse bietet. Es ist in dem genannten Bericht S. 34 als Nr. 55 mitgeteilt und in Fig. 28 abgebildet. Sein Fundort ist Alaschehir, das alte Philadelpheia; seine Zeit wird durch die Buchstabenformen der Inschrift auf den Anfang des 1. Jh. n. Chr. bestimmt.

Die nicht vollständig erhaltene Inschrift ist ein Epigramm, das aus Pentametern besteht: eine im Grunde dem Geiste des Verses zuwiderlaufende Spielerei, wie sie literarisch zuerst um dieselbe Zeit bei Philippos von Thessalonike (Anth. Pal. 13, 1), öfter im späteren Altertum begegnet 1. Der Willkürlichkeit des Metrums entspricht die Buntscheckigkeit der Sprache: neben dorischem  $\gamma \in V \circ \mu \alpha V$  steht ionisches  $\sigma \circ \varphi \circ (\eta)$ , dabei ein Vulgarismus wie  $\tau \dot{\alpha} \tau \circ (\varphi)$ , eine prosaische Analogiebildung wie  $\dot{\varepsilon} \varphi \circ (\psi) v^2$ ; dies freilich für ein inschriftliches Epigramm jener Zeit keine auffallende Erscheinung. Was von ihm erhalten ist, lautet mit den vorgeschlagenen Ergänzungen:

Οὐ τενόμαν Σάμιος [κ]εῖνος ὁ Πυθατόρας, ἀλλ' ἐφύην σοφίη, τἀτὸ λαχὼν ὄνο[μα, τὸν] πόνον(ον) ἐνκρείνας αίρετὸν [ἐν βιότψ

Der in diesen Versen Redende stellt sich also als Pythagoras vor und erklärt, wie ihm der Name des grossen Samiers

<sup>1</sup> Vgl. was Elter oben S. 222 anführt, der ausserdem auf R. Krausse De Panyas. Gött. 1891 S. 64 und Vitelli Studi It. 18 (1910) S. 170 verweist. Uebrigens wie bei Hermesianax (Athen. 13, 598 a) und Suidas u. Πανύασις so ist auch in Kallimachos Jamben V. 313 πεντάμετρον ohne Zweifel vom elegischen Masse zu verstehen.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Vgl. W. Schmidt De Josephi eloc. (Fleckeis, Suppl. 20) S. 467.

zuteil geworden sei, so habe er auch durch Weisheit ihm gleich zu werden gestrebt. Von dieser Weisheit erfährt man aus dem Epigramm noch soviel, dass sie in Mühe und Arbeit des Lebens Aufgabe erkannte. Sie ist aber nicht allein in den jetzt verstümmelten Versen zum Ausdruck gekommen, ihrer Darstellung dient ausserdem ein darüber angebrachtes Relief. Leider ist auch dessen Erhaltungszustand wenig erfreulich: die Bilder sind stark bestossen, dazu fehlt der obere Abschluss. So treten nur die Hauptsachen mit hinreichender Deutlichkeit hervor.

Das Ganze ist durch stehengelassene Stege in fünf vertiefte Felder eingeteilt, die in zwei Reihen übereinander geordnet sind. Diese Felder werden von Bildern eingenommen, die die Herausgeber wie folgt beschreiben und erklären. 'In der halb abgebrochenen Figur' des Mittelbildes der oberen Reihe 'haben wir wohl den Sprecher der Inschrift selbst zu sehen; die Reliefbilder ringsum enthielten eine Darstellung seiner Lebensweisheit. Je ein Knabe und eine Frau füllen die quadratischen unteren Felder. Aber während sie auf dem rechten Felde einander zugewendet stehen und die Frau dem Knaben den undeutlichen Gegenstand in ihrer Rechten . . . entgegenstreckt, wendet sich die Frau des anderen Bildes nach links und streckt auch den Arm, der irgend etwas trug, nach dieser Richtung, während der Knabe sich etwas nach rechts drehend von ihr abwendet. Die Frau links ist, wie die Inschrift über ihrem Haupte besagt, die 'Ασωτία, d. h. die Schwelgerei; jene rechts ist als 'Αρετή, d. i. Tugend, bezeichnet. Im oberen Felde rechts schreitet ein Mann mühsam hinter dem Pfluge her, den die Ackerstiere ziehen, sein Tagwerk schaffend; darüber liegt derselbe Mann tief schlafend auf seinem Lager, vor welchem noch das Tischlein steht, von dem er sein Abendbrot genossen hat. Das Gegenbild links enthält nur eine Szene. Mit seinem Liebchen kosend, liegt der Schwelger auf der Kline. Links also das Leben der Ασωτία, rechts das der 'Αρετή'.

Die Herausgeber nehmen an, man habe es wohl mit einem Grabstein zu tun, und werden damit das Richtige treffen. Diese Art gleichsam ein Glaubensbekenntnis abzulegen, das zugleich an andere eine Mahnung richtet, ist ja auf Grabsteinen nichts ungewöhnliches (m. vgl. etwa Kaibel EG. 387. 615 Bücheler CLE. 856); und zu dem Bildschmucke liefert zB. das Monument des Schulmeisters Hieronymos von Rhodos (Hermes 37 S. 121 ff.) eine nahe Analogie.

Mit gleichem Recht heben sie hervor, dass die unteren Bilder eine unverkennbare Aehnlichkeit mit der bei Xenophon wiedergegebenen Erzählung des Prodikos von Herakles am Scheidewege aufweisen; sie knüpfen daran die Vermutung, das Relief möge von einer bildlichen Darstellung jener Erzählung beeinflusst sein, wenngleich sich von einer solchen nichts erhalten hat. In der Tat wird die Fabel des Prodikos im Altertum so oft angeführt, und dabei meist nur mit einem hindeutenden oder anspielenden Worte berührt, dass man sieht, sie muss zum eisernen Bestande der moralischen Pädagogik gehört haben und jedem bekannt gewesen sein, der ein gewisses Mass von Bildung erhalten hatte<sup>1</sup>. Ebenso oft aber wie erwähnt, wird sie — in Prosa und Poesie — nachgebildet und mehr oder weniger frei umgestaltet.

Indessen so treffend der Vergleich des Reliefs mit der prodikeischen Erzählung ist, und so einleuchtend, dass es mit ihr in irgend welchem Zusammenhange steht, so sicher ist es auf der andern Seite, dass seine Erklärung damit nicht für erledigt gelten kann. Denn weder lassen sich die Bilder des rechten oberen Feldes mit dem xenophontischen Prodikos vereinigen, noch wird die durch das Epigramm gegebene Beziehung zu Pythagoras gerechtfertigt. Die Herausgeber sind zwar der Ansicht, es sei nicht nötig ein besonderes Verhältnis des im Epigramm Redenden zur pythagoreischen Philosophie anzunehmen; eben der Umstand, dass er Pythagoras hiess, habe den Bezug auf den berühmten Träger seines Namens gegeben. Allein bei dieser Auskunft wird man sich unmöglich beruhigen dürfen: die hier in Wort und Bild dargestellte Lebensweisheit soll zweifellos 'pythagoreisch' sein.

Nun beruht ja der Apolog des Prodikos im letzten Grunde auf den hesiodeischen Versen von den zwei Wegen des Lebens, dem steilen Pfade der Tugend und der breiten Strasse des Lasters (Erg. 287 ff.), mit denen ihn Xenophon selbst zusammenstellt. Und dieser Satz war in der Folge immer aufs neue wiederholt

<sup>1</sup> Lehrreich ist dafür besonders die schon von Welcker Kl. Schriften II 491, 243 herangezogene Aufschrift einer vatikanischen Herme (Kaibel EG. 831 a) Ἡλικίην παῖς εἰμι βρέτας δ' ἐστήσατο Φῆλιξ Ἡρακλέους εἰκῶ οἶσθά με κὰικ Προδίκου, aber auch die Verwendung einer (sich mit Dions 1. und Themistios 22. Rede berührenden) Variation der Fabel in den Prolegomena zur Rhetorik W. V 606, 25 VI 52, 2 Rh. Mus. 64, 581. Vgl. Rabe ebd. S. 583, 1.

und hin- und hergewendet, ja geradezu zu einem Eckstein der griechischen Ethik geworden 1. Frühzeitig ist das Bild aber auch auf das Leben nach dem Tode übertragen und die Vorstellung ausgebildet worden, dass es im Jenseits zwei Wege gebe, einen der nach rechts zum Wohnsitz der Seligen, und einen der zur linken an den Ort der Strafe führe. Jetzt liest man davon zwar erst bei Platon (Gorg. 524 a Rep. X 614 c) und auf einigen der in Gräbern Unteritaliens und Kretas gefundenen Goldtäfelchen, deren ältestes dem 4. Jh. angehört2). Aber beide, Platons eschatologische Mythen und die Verse der Täfelchen, werden in diesem Punkte, wie man längst mit guten Gründen vermutet hat, von älterer orphischer oder pythagoreischer Jenseitsdichtung abhängig sein. So läge es denn nicht fern, rückschliessend auch dem Bilde vom Scheidewege des irdischen Lebens eine besondere Bedeutung für die Ethik der alten Pythagoreer zuzusprechen, zumal in ihrer Tafel der Gegensätze rechts und links mit gut und schlecht gleichgesetzt wurden 3. Allerdings eine einwandfreie Ueberlieferung steht dafür nicht zu Gebote.

Wohl aber lässt sich eine Bewertung des πόνος, wie sie das Denkmal von Alaschehir gibt, schon in Sätzen aufzeigen, die für den älteren Pythagoreismus bezeugt sind. Eins der ἀκούσματα oder σύμβολα der 'aristotelischen' Sammlung (bei Jambl. VP. 85) lautet: ἀγαθὸν οἱ πόνοι, αἱ δὲ ἡδοναὶ ἐκ παντὸς τρόπου κακόν ἐπὶ κολάσει γὰρ ἐλθόντας δεῖ κολασθῆναι. In ähnlichem Sinne wurde das in Jamblichs Protr. S. 113, 25 P. 'Ηράκλειον genannte Symbol gedeutet: φορτίον μὴ συγκαθαιρεῖν<sup>4</sup>).

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Bereits im 4. Jh. wurde es kaum noch als Metapher empfunden, wenn man von βίου όδός sprach; zB. Isokr. 1, 5 Platon Rep. X 600 a (s. auch Diels Parmen. S. 47).

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> S. Murray in Harrisons Proleg. to the Study of Greek Religion S. 660 ff. — Spätere Erwähnungen der beiden Wege in der Unterwelt stellt zusammen Rohde Psyche<sup>2</sup> II 220, 41. Ausserdem vgl. die Grabvase der Myrrhine (Benndorf Athen. Mitt. 4, 185 f.), das Grabmal des Hieronymos (? Hiller v. Gärtringen u. Robert Hermes 37, 135 f.); auch Ps.-Kallisth. 2, 41: οἱ βουλόμενοι εἰσελθεῖν ἐν τῆ μακάρων χώρα δεξιᾶ πορευέσθωσαν.

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> Aristot. Met. 1, 5 S. 986 a 24, fr. 195; Jambl. VP. 156.

<sup>4</sup> οὐ γάρ δεῖ αἴτιον γίνεσθαι τοῦ μὴ πονεῖν 'Aristoteles' bei Jambl. VP. 84, die übrigen Belege bei Fr. Boehm De symbolis Pythagoreis 1905 S. 57 Nr. 61. — Die in der Erklärung Jamblichs Protr. S. 113, 25 P. gebrauchte Wendung πόνω πᾶν χρῆμα ἀλώσιμον klingt an den

Häufig begegnen dann Aeusserungen dieser Art in den Resten der umfangreichen pseudepigraphen Literatur, die die seit dem 1. vorchristl. Jh. mächtig anschwellende neupythagoreische Bewegung hervorgebracht hat. So fasst der Brief der Theano die Quintessenz seiner pädagogischen Ratschläge in die Worte zusammen (S. 604, 2 Hercher): οί πόνοι προύποστυφαί τινες τοῖς παισίν είσι τελειωθησομένης άρετης. In einem Bruchstücke der Πολιτεία des Hippodamos heisst es (Stob. IV 1.95 H.): ἐργατεύοντι τοὶ μὲν πόνοι τὰ ἀγαθὰ τοῖς ἀνθρώποις, ταὶ δὲ άδοναὶ τὰ κακά. Eine ganze Reihe verwandter Aussprüche, die in besonderen Gnomologien und danach bei Stobaeus dem Pythagoras selbst beigelegt werden, stellt Porphyrios im 7. Kap. der Schrift an Marcella zusammen: τὰ ἐπίπονα τῶν ἡδέων μαλλον συντελεῖν είς ἀρετήν (= G 78, Sch 101, Stob. III 1, 39 II.); παντός καλοῦ κτήματος πόνους προηγείσθαι (= G 58, Sch 78, Stob. III 17, 7); ούκ ἐκ τῶν δι' ἡδονῆς βεβιωκότων αἱ εἰς θεοὺς ἀναδρομαί. άλλ' ἐκ τῶν τὰ μέγιστα (πεπονηκότων ἐγκρατῶς καὶ) τὰ συμβαίνοντα γενναίως διενεγκείν μεμαθηκότων (= G 53, durch Sch 72 berichtigt) 2.

Wenn nun in der Literatur des Neupythagoreismus auch das Bild von den Lebenswegen gelegentlich Verwendung findet (wie in einem Fr. des 'Archytas' Stob. III 1, 105 II.), so ist bei seiner Verbreitung in jenen Zeiten darauf natürlich kein Gewicht zu legen. Es taucht aber gerade damals eine Ueberlieferung auf, die eine besondere in symbolische Form gekleidete Fassung des Bildes auf Pythagoras selbst zurückführt. Das älteste Zeugnis dafür ist eine Anspielung des Persius 3,56 f., dann sprechen davon ausser den Scholien zu diesen Versen noch Lactantius ID. VI 3,6 f., Ausonius Carm. XVI 12,5 und XVII 12,9, Servius zu Aen. 6,136, Martianus Capella 2,102, das carmen de Y littera des Maximinus in Rieses AL. 2632, Isidor. Orig. I 3,7 und

Vers 'Epicharms' an: τῶν πόνων πωλοῦσιν ἁμῖν πάντα τάγάθ' οἱ θεοί (fr. 287 Kaibel).

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Gildemeister Pythagorassprüche in syrischer Ueberlieferung, Hermes 4, 81 ff. (G); H. Schenkl Pythagoreersprüche in einer Wiener Handschrift, Wiener Studien 8, 262 ff. (Sch).

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Bei Philostr. V. Apoll. 6, 11 nennt sich die pythag. Philosophie selbst μεστή πόνων. Auch an Philons Preis des πόνος (de sacrif. Abelis et Caini 35 ff.) wird man sich in diesem Zusammenhange erinnern dürfen: er steht den Anschauungen der Neupythagorcer jedenfalls näher als der Stoa und vollends dem Kynismus,

eine von P. Tannery Notices et Extr. 31, 2 S. 253 herausgegebene 'Ονοματομαντική 1. 'Novimus' sagt Servius 'Pythagoram Samium vitam humanam divisisse in modum Y litterae; scilicet quod prima aetas incerta sit, quippe quae adhuc se nec vitiis nec virtutibus dedit. Bivium autem Y litterae a iuventute incipere, quo tempore homines aut vitia id est partem sinistram, aut virtutes id est dexteram partem sequuntur.' Genauere Auskunft über die beiden Wege nach rechts und links erteilt das Gedicht des Maximinus:

Littera Pythagorae, discrimine secta bicorni, Humanae vitae speciem praeferre videtur. Nam via virtutis dextrum petit ardua callem Difficilemque aditum primo spectantibus offert, Sed requiem praebet fessis in vertice summo. Molle ostentat iter via lata<sup>2</sup>, sed ultima meta Praecipitat captos volvitque per aspera saxa.

Quisquis enim duros casus virtutis amore Vicerit, ille sibi laudemque decusque parabit. At qui desidiam luxumque sequetur inertem, Dum fugit oppositos incauta mente labores, Turpis inopsque simul miserabile transiget aevum.

Nichts nötigt zu glauben, diese Symbolik der littera Y, die allen alten und aus alten Quellen schöpfenden Berichten unbekannt ist, habe mit der wirklichen Lehre des Pythagoras etwas zu tun; es hat vielmehr den Anschein, als ob sie der Schulpädagogik einer weit jüngeren Zeit ihren Ursprung verdanke. Doch wann und wo sie auch entstanden sein mag³, darüber kann kein Zweifel sein, dass wie die Hochschätzung des πόνος so das Bild vom Scheidewege, das was der Stein von Alaschehir als Weisheit des Pythagoras angesehen wissen will, zu seiner Zeit in der Tat für pythagoreisch gegolten hat. Aber auch die Veranschaulichung derartiger Morallehren in bildlicher Form kann bei dem damaligen Pythagoreertum nicht überraschen. Einen schlagenden Beleg liefert der den Titel Πίναξ Κέβητος tragende

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Zahlreiche Erwähnungen des Symbols in der Literatur des abendländischen Mittelalters führt an C. Pascal Miscellanea Ceriani 1910 S. 64 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> laeva schreibt dafür Riese.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Die Vermutung Joëls Der echte u. d. xenoph. Sokrates II 1, 290 ff. schwebt ganz in der Luft, und bei den Ausführungen von Wolfg. Schultz Philol. 68, 488 ff. hält es schwer ernst zu bleiben.

Dialog, der mit grösster Wahrscheinlichkeit in das 1. Jh. n. Chr. gesetzt wird. Sowohl die Wahl des Namens Kebes als die Erklärung, das allegorische Gemälde des menschlichen Lebens und Strebens, dessen Beschreibung und Erklärung der Dialog gewidmet ist, sei die Stiftung eines Mannes, der λόγψ τε καὶ ἔργψ Πυθαγόρειόν τινα καὶ Παρμενίδειον βίον geführt habe (2, 2), stellen ihm ein nicht misszuverstehendes und nicht wegzudeutendes Ursprungszeugnis aus. Und dass diese philosophische Ekphrasis auch in ein wirkliches Bild übersetzt war, beweist die Zeichnung, die K. K. Müller in der Archäol. Zeitung 1884 S. 115 ff. veröffentlicht hat.

Betrachtet man nunmehr das Relief, das hier nach der Aufnahme seiner Finder wiedergegeben ist 1, mit verschärfter Auf-



merksamkeit, so muss die Umrahmung der einzelnen Bilder auffallen. Sie ist jedenfalls alles andere als natürlich oder naheliegend. Wäre es nur darauf angekommen, verschiedene Szenen

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Für die gütige Ueberlassung des Clichés der Abbildung gebührt der Kaiserlichen Akademie der Wiss. zu Wien geziemender Dank.

äusserlich von einander zu trennen, schwerlich würde diese Form dafür gewählt worden sein. Alles weist vielmehr darauf hin, dass den das Relief durchziehenden Stegen, die sich dem Auge so stark aufdrängen, eine selbständige Bedeutung für sich zukommt. Folgt man aber ihrer Linienführung, so erkennt man, wie sie die Gestalt des Buchstabens Y bilden. Mit dem schmäleren wagerechten Balken unterhalb seiner Gabelung, der zur Scheidung der oberen und unteren Bilder benutzt ist, entspricht er einer in der Steinschrift jener Zeit üblichen Form.

Das Relief stellt also die dem Pythagoras zugeschriebene Symbolik des Satzes vom Scheidewege des Lebens dar, ist das älteste Zeugnis für die littera Pythagorae.

Ist damit die Forderung des Epigramms im ganzen Umfange erfüllt, so eröffnet sich zugleich die Aussicht zu einem genaueren Verständnis auch dessen zu gelangen, was die Bilder in den oberen Feldern des Reliefs besagen wollen. Wie die Idee des Ganzen allegorisch ist, so muss das auch von ihrer Ausführung im einzelnen gelten. Der Ackersmann im rechten oberen Felde veranschaulicht also den πόνος schlechthin, ein obne weiteres verständliches Symbol 1. Die darüber angebrachte, an die sog. Totenmahle provinzialrömischer Grabsteine 2 gemahnende Darstellung illustriert die Worte, mit denen das Gedicht des Maximinus die Beschreibung der dextra via beschliesst, 'requiem praebet fessis in vertice summo', oder wie es das Persiusscholion ausdrückt, 'quieta sede excipiuntur'. Sowohl der Sinn der Allegorie als die Responsion der Form erheischen, dass wie die dextra via so auch der Weg zur linken durch zwei Szenen vertreten werde: über der drastischen Versinnlichung der άσωτία kann eine allegorische Andeutung des Ausgangs, den sie nehmen müsse, nicht gefehlt haben. In der Tat lässt sich trotz

<sup>1</sup> Man s. zB. Aphthon. Progymn. S. 24, 20 Sp. und denke an den im späteren Griechisch verbreiteten übertragenen Gebrauch von γεωργεῖν sowie die Beliebtheit des Vergleichs der agri und animi cultura (Cicero Tusc. II 5, 13). Auch die Schätzung, die dem Landbau in neupythagoreischen (vgl. Hippodamos bei Stob. IV 1, 94 H.) und verwandten Kreisen (wie bei Musonius S. 57 ff. H.) zuteil ward, könnte zur Wahl dieses Bildes mitgewirkt haben.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Auch darauf darf hingewiesen werden, dass wie hier die Bilder der Arbeit und Ruhe verbunden sind, zahlreiche provinzialrömische Grabsteine oben das 'Totenmahl', unten einen marschierenden, kämpfenden oder jagenden Reiter darstellen.

der starken Zerstörung, die der Stein an dieser Stelle erlitten hat, noch erkennen, dass hier ein weiteres Bild vorhanden war. Ueber seinen Gegenstand wird man hoffen dürfen am ehesten von der genauesten Erklärung der littera Pythagorae, dem Gedichte des Maximinus, Aufschluss zu erhalten. Der linke Weg. so lehrt es, 'molle ostentat iter, sed ultima meta praecipitat captos volvitque per aspera saxa'. Und übereinstimmend damit heisst es in einer allegorischen Schilderung des bivium vitae bei Euselios (Stob. II 9, 6 S. 180, 1 W.), der Weg des Lasters führe èç όδὸν σκολίην, σκόλοπάς τε ἔχουσαν . . . καὶ χαράδρας καὶ κρημνούς κατά κεφαλής ώθέοντας τούς εύρισκομένους, in verwandtem Zusammenhange legt Philostratos VA. 6, 11 der Personifikation der pythagoreischen Philosophie die Worte in den Mund καν άφροδισίων ήττηθέντας αἴσθωμαι, βάραθρά ἐστί μοι, καθ' ὧν σοφίας ὀπαδὸς δίκη φέρει τε αὐτοὺς καὶ ὧθεῖ, Maximus von Tyros sagt 39, 3 (S. 455, 6 H.), der Weg des Lebens habe viele παρατριβαί, ὧν αἱ μὲν πολλαὶ ἐπὶ κρημνοὺς καὶ βάραθρα άγουσιν, ähnliches liest man bei Maximus 29, 3 (S. 343, 13 H.), Lactant, ID. VI 3, 3, in den Briefen des Diogenes (39, 2) und Hippokrates (17, 41 f.)1. Aber auch ausser Verbindung mit dem Bilde vom Lebenswege begegnet diese Vorstellung häufig, so in dem oft zitierten Briefe des Pythagoreers Lysis (§ 5 S. 602, 39 H. = Jambl. VP. 78) τᾶς .. ἀκρασίας ἐκβεβλαστάκοντι ἄθεσμοι γάμοι καὶ . . . δρμαὶ μέχρι βαράθρων καὶ κρημνῶν ἐκδιώκουσαι, bei Philon Legum alleg. I 23, 73, Lucian Cynic. 18, in einem Apophthegma des Monimos (Stob. Flor. IV S. 201 M.) usw. 2. Nach alledem kann man auf dem Relief kaum etwas anderes als die Darstellung eines kopfüber Hinabstürzenden erwarten; Gewissheit wird sich hier freilich, wenn überhaupt, nur durch l'rüfung des Steines selbst gewinnen lassen 3.

<sup>1</sup> Auch Dion 1,77 und Themistios 22,282 a lassen sich vergleichen. — Ins Jenseits wird das verlegt bei Plutarch de occ. viv. 7 (ή δὲ τρίτη τῶν ἀνοσίως βεβιωκότων . . . ὁδός ἐστιν εἰς ἔρεβός τε καὶ βάραθρον ἀθοῦσα τὰς ψυχάς), zu dauernder Höllenstrafe für widernatürliche Unzucht gemacht in der Apoc. Petri 32 (schwerlich zutreffend beurteilt von Dieterich Nekyia S. 211).

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Im späteren Altertum und bei den Byzantinern sind Ausdrücke wie εἰς τὸ βάραθρον ἐμπίπτειν ώθεῖν, κακίας ἀσεβείας ἀμαθίας βλασφημίας ἡδονῆς ἀπωλείας usw. βάραθρα zu blossen Redensarten geworden.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Genaue Untersuchung des Steines ware auch um der beiden unteren Bilder willen dringend erwünscht.

Endlich, wer ist der Mann, dessen Bildnis mitten in der Gabel des Y steht? Ist es der brave Pythagoras von Philadelpheia, der den Pfad der Tugend gewandelt ist, und nicht vielmehr Σάμιος κείνος ὁ Πυθαγόρας, der im leicht fasslichen Symbol auch ihm den Weg zum Heil gewiesen hat? Ist es denn wahrscheinlich, dass erst der Verfertiger des Reliefs oder sein Auftraggeber die bildliche Ausführung der littera Pythagorae für den Zweck dieses Denkmals erdacht habe? — Und noch eine Frage möchte man aufwerfen: wie ist der Philadelphier zu dem Namen Pythagoras gekommen? Sind es andere Rücksichten gewesen, die seine Eltern zu der Wahl dieses Namens bestimmten, oder war es etwa Verehrung für den samischen Weisen¹, so dass auch sie schon der Gemeinde angehört hätten, die sich zu ihm bekannte?

Aber wie auch immer die Antwort auf diese Fragen zu lauten hat, jedenfalls ist der Denkstein des Pythagoras von Philadelpheia ein lehrreiches Dokument wie für die Verbreitung, die der erneuerte Pythagoreismus zu Anfang der Kaiserzeit gefunden hat, so für das Bestreben seiner Vertreter ihre ethischen Lehren und Forderungen anschaulich und eindringlich zu gestalten.

Bonn.

A. Brinkmann.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Vgl. Waddingtons Bemerkung über den Namen Platon, Inscr. d'Asie m. S. 297.